

# Laibacher Zeitung.



Nr. 216.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 21. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1876.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. September d. J. dem Steueramtsdiener Joseph Kopeck in Sesana, anlässlich seiner Veretzung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vielfährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. September d. J. dem Feuerwehrmanne Johann Ball in Rann bei Pettau, in Anerkennung der von ihm mit Muth und Entschlossenheit bewirkten Rettung von Menschenleben aus Feuergefahr das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter Karlmann Riehlhauser die angesuchte Veretzung von Greifenburg nach Villach bewilligt.

Der Justizminister hat den Hilfsämter-Directionsadjuncten Martin Mohar in Rudolfswerth zum Hilfsämtervorsteher bei dem dortigen Kreisgerichte ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Wien, 18. September.

### Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 11. bis 18. September 1876.

Ausgebrochen ist die Rinderpest in obigem Zeitraume in der Hornvieh-Contumazanstalt zu Hussiatyn in Galizien.

Bersucht durch Rinderpest erscheinen derzeit somit die Contumazanstalten zu Nowosielica in der Bukowina und zu Hussiatyn in Galizien.

### Ein apokrypher Allianzvertrag.

Das französische Journal „La France“ veröffentlichte dieser Tage ein diplomatisches Actenstück — einen angeblichen Allianzvertrag zwischen Deutschland und Russland, der in der politischen Welt begreiflicherweise nicht wenig Staub aufwirbelte, sich jedoch nachträglich als eine Mystification erwies. Ueber dieses sich handgreiflich als Fälschung herausstellende Document schreibt die „Französische Correspondenz“:

„An allen irgendwie competenten Stellen ist man darüber einig, das Actenstück als apokryph zu bezeichnen.“

## Feuilleton.

### Der Teufels-Capitän.\*

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Die Tänzerin blickte Castillan fragend an, der in hastigem Tone zu ihr sprach:

„Ich zweifle jetzt nicht mehr an dir und glaube, daß du mir blind ergeben bist; du könntest mir jetzt einen wichtigen Dienst leisten. Willst du?“

„Mit Freuden,“ erwiderte Marotte, seine Hand zärtlich drückend.

„So höre! Ich werde bis morgen früh das Mittel finden, mit dem Pfarrer insgeheim zu sprechen. Aber da trotzdem Schwierigkeiten entstehen können, so halte ich es für das Beste, daß mein Herr, der Ritter von Walton, uns zuhülfe komme.“

„Aber nach dem, was Sie mir erzählten, befindet derselbe sich ja in Paris.“

„Dein Gedächtnis trügt dich. Er muß jetzt schon in Coligny sein, oder in dieser Stunde dort eintreffen.“

„Und Sie wollen —“

„Daß du mit der Morgendämmerung dich dahin begibst. Ich werde dir einen Brief an den Ritter mitgeben.“

„Wohl, Herr Castillan, Sie sehen mich bereit. Aber wie soll ich —“

„Du besteigst mein Pferd und reitest als Amazone.“

\* Vergl. Nr. 214 d. Bl.

Um nur eine Autorität anzuführen, die für uns genügen kann, erklärte der Botschafter des deutschen Reiches, Fürst Hohenlohe, gegen jedermann, der ihn darum fragte, es sei ihm von einem Staatsvertrage solchen oder ähnlichen Inhaltes nicht nur nicht das geringste bekannt, sondern er sehe auch keinen Augenblick an, diesem Präliminarvertrage aus inneren und äußeren Gründen jeden Grad von Echtheit abzusprechen. Nicht minder berufene Dementis folgten dann durch Vermittlung der „Agence Havas“ aus dem auswärtigen Amte und aus St. Petersburg. Um für diejenigen, welche in solchen Fällen auch den Ableugnungen von berufener Seite keinen Glauben schenken wollen, noch einige äußere Momente zu erwähnen, so hat von den drei Sectionen, aus welchen die Cabinetskanzlei des Kaisers von Rußland besteht, weder die erste noch eine der beiden anderen mit den auswärtigen Angelegenheiten irgend etwas zu schaffen, die vielmehr ausschließlich in das Ressort des Ministers des Aeußern, Staatskanzlers Fürsten Gortschakoff, fallen; Graf Adlerberg ist als Generaladjutant des Kaisers Alexander nicht in der Lage, ein internationales Vertragsinstrument zu beglaubigen; in der Fassung des angeblichen Vertrages verrathen zahllose Züge den Dilettanten; der Art. 5, nach welchem der Sultan aufgefordert werden soll, seine Residenz nach Asien zu verlegen, ist geradezu eine diplomatische Monstrosität. Nicht minder beruht alles, was die „France“ von einem russischen Congreßvorschlage, welchen Deutschland und Italien bereits angenommen hätten, von einem Ultimatum, das Ignatieff überreichen sollte, u. s. w. sagt, auf Erfindungen. Weder von Rußland noch von einer anderen Macht ist ein solcher Congreßvorschlag formuliert worden, und wir wissen bestimmt, daß gerade das berliner Cabinet zu denjenigen gehört, welche eine solche Proposition rundweg ablehnen würden. Das mag zur Beleuchtung der Gewissenhaftigkeit, mit welcher das Organ des Herrn von Girardin in diesem Falle vorgegangen ist, genügen.“

Auch die „Republique Française“ und andere Blätter bezweifeln die Echtheit des Actenstückes und erinnern daran, daß „La Presse“ unter Girardin einmal eine falsche Botschaft des Kaisers brachte, wegen deren der verstorbene Neffter als Gerant des Blattes zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt worden war. Der „Saulois“ endlich will wissen, das Actenstück bestehe als Entwurf, sei aber nie ratificiert worden.

### Die Volksbewegung in England.

Die Hoffnung, daß in der Bewegung, welche die öffentliche Meinung Englands ergriffen hatte, ein gewisser Rückschlag zugunsten der gouvernementalen Auffassung eintreten werde, hat sich wenigstens insofern nicht bestätigt, als der Anreger und Führer jener Bewegung, Herr Gladstone, seine Agitation mit Eifer fortsetzt und neuestens auch in Herrn Lowe, dem Finanzminister der zurückgetretenen Whig-Administration,

einen eifrigen Bundesgenossen gefunden hat. Die „Times“ und „Daily News“ veröffentlichten ein langes Schreiben Gladstone's, worin dieser die Reden Derby's kritisiert und die Anklagen der Regierung aufzählt. Er sagt nemlich, die Minister hätten die Verpflichtungen, welche gegen die Unterthanen des Sultans, namentlich gegen die Christlichen, aus dem Krim-Kriege erwachsen, nicht anerkannt, die Einigung der europäischen Mächte, wodurch allein eine befriedigende Lösung erreichbar gewesen sei, verhindert, die Pläne anderer Staaten über den Haufen geworfen, ohne anderes an deren Stelle vorzuschlagen, und dadurch den Kriegeausbruch beschleunigt. Durch die Abwendung des Geschwaders nach der Besitz-Bai, welche ohne Erläuterung erfolgt sei, und durch die Erhöhung des Geschwaders zu einer Flotte nach der Verübung der schlimmsten bulgarischen Greuel habe das Ministerium, wie immer auch seine Absicht gewesen, der Pforte wirklich eine moralische und materielle Unterstützung verliehen. Die ferneren Vorwürfe zielen auf die mangelhafte Information über die bulgarischen Greuel. In der eigentlichen Kritik der Rede Derby's betont Gladstone, Derby habe unrecht, wenn er behaupte, die Regierung folge der seit 50 Jahren üblichen englischen Orientpolitik; wie käme es denn, daß alle Anhänger Palmerstons und alle früher in der Orientfrage verantwortlich beteiligten Staatsmänner, darunter Stratford de Redcliffe, von der jetzigen Regierungspolitik abwichen? Diese habe Rußland näher an Konstantinopel gebracht, als zu irgend früherer Zeit. Rußland könne nur durch Gewährung von Freiheiten an die lokalen (sic) Völkerschaften ferngehalten werden. Wenn Derby behaupte, die Regierung sei nicht principiell Verfassungsänderungen in der Türkei entgegen, was habe sie denn zu deren Förderung gethan? Wenn Derby sage, er wolle keinen unfruchtbaren Vorschlägen beistimmen, so sei dies die nemliche Haltung wie bei dem berliner Memorandum, er bereite nemlich Vorschläge anderer, ohne etwas an deren Stelle zu setzen. Wenn Derby von der Einigkeit der Mächte in den Friedenswünschen spreche, so fehle eine Andeutung betreffs der Einigkeit bezüglich der Ansichten über die Art des Friedens. Diese Einigkeit sei nur durch die Bekehrung der englischen Regierung möglich. Bezüglich der Wiederholung der Greuel sei anstatt Protesten ein Machtwort an die Türkei seitens der Mächte zu richten. England möge die Leitung in der Orientfrage übernehmen, aber nicht mehr als Bremse wirken. Die Nation habe solchen Wunsch geäußert und werde solchen Willen äußern. Die bei der Veröffentlichung seiner Flugschrift gehegte Hoffnung, daß der nationale Impuls Eindruck auf die Regierung machen werde, sei geschwunden, deshalb stimme er jetzt auch für eine baldige Einberufung des Parlaments.

Ueberdies wurde wieder eine Reihe von Protestmeetings gegen die bulgarischen Greuel in den verschiedensten

### Zweihundzwanzigstes Kapitel.

#### Entlarvt.

Die Sonne war noch nicht am Horizont emporgestiegen, als Castillan bemerkte, daß ein ällicher Mann mit eiligen Schritten auf die kleine Kirche in Saint-Sernin zugeht. Es war der Meßner der Kirche; er begab sich dahin, um die Thüren zu öffnen und alles zur Frühmesse vorzubereiten, die der Pfarrer Bernhard Thomas zu lesen pflegte.

Ich habe Glück, dachte Castillan. Es wird mir ein Leichtes sein, mich mit dem Pfarrer insgeheim zu unterhalten. Ich werde ihm beichten, und bin überzeugt, meine Beichte wird ihn in hohem Grade interessieren.

Die Bewohner des Dorfes weilten noch in ihren Häusern. Castillan konnte also in die Kirche eintreten, ohne gesehen zu werden. Drinnen wartete er eine kurze Zeit auf das Erscheinen des Meßners, der in die Sacristei gegangen war. Endlich erschien dieser, und der junge Mann trat ihm entgegen.

„Verzeihen Sie, Herr Sacristan,“ sagte er demüthig, „ich bin ein armer Reisender, der nach der Messe Ihrem ehrwürdigen Herrn Pfarrer zu beichten wünscht.“

„Der Beichtstuhl ist dort,“ erwiderte der alte Mann freundlich, in einen völlig dunkeln Winkel zeigend. „In einer Stunde wird der Herr Pfarrer bereit sein, Sie zu hören. Es ist heute nicht der Tag der großen Messe.“

„Ich danke Ihnen, mein Freund, beten Sie für mich. Dies für Ihre Armen.“

Mit diesen Worten drückte Castillan dem Meßner ein Goldstück in die Hand und begab sich dann in den

Theilen des Landes gehalten, u. a. in Westminster, Sunderland, Bath, Bournemouth, Maidstone, Aberdeen.

Die englischen Wochenblätter kommen indeß in ihren Betrachtungen der Reden Lord Derby's über die orientalischen Angelegenheiten zu sehr verschiedenen Ergebnissen. „Saturday Review“ spricht sich sehr anerkennend über dieselben aus und schließt mit der Hoffnung, alle, welche nicht unscrupulöse Parteigänger seien, würden, wenn die gegenwärtige Aufregung vorübergegangen, die Nothwendigkeit, die Regierung zu stärken, statt sie der Mißbilligung Europa's auszusetzen, anerkennen. — „Spectator“ dagegen, der früher schon Lord Beaconsfield dem Untergange weihen wollte erklärt, das Volk Großbritanniens könne nicht länger zufrieden mit seiner Regierung sein, die über die alten Recepte zur Lösung der türkischen Krisis nicht hinauszukommen wisse. „Economist“ nimmt eine eigenthümliche Zwischenstellung ein, weder Derby, noch Gladstone recht gebend, deren Ansichten über die Macht und die Interessen Englands in der Türkei er für übertrieben erklärt.

## Serbien und die türkischen Friedensbedingungen.

Die weitgehenden türkischen Friedensbedingungen haben in Serbien sehr unangenehm berührt und nichts weniger als einen Umschlag zu friedlicherer Stimmung bewirkt. Im Gegentheil riefen dieselben eher eine verdoppelte Agitation zur energischen Fortführung des Krieges wach. Im gleichen Sinne äußert sich auch die „Pol. Corr.“, der man unter dem 10. d. M. aus Belgrad schreibt:

„Die heute hier bekannt gewordenen Friedensbedingungen der Pforte können unmöglich in Konstantinopel ernst gemeint sein. Kein einziger der vorgeschlagenen Punkte entspricht dem Zwecke, einen dauernden Frieden herzustellen. Einzelne der türkischen Friedensbedingungen stehen im grellsten Widerspruche mit den Verträgen und mit dem völkerrechtlich sanctionirten Zustande der Dinge vor dem Kriege; andere enthalten den Keim zu unausbleiblichen Conflicten in der Zukunft. Die Festungen Serbiens wurden nach dem pariser Frieden und insolge einer Aufforderung von Seite ganz Europa's aufgegeben. Dies ist ein Bestandtheil des europäischen Völkerrechtes geworden. Die Gründe, welche für die Besetzung derselben von der Pforte angeführt werden, bestanden ja auch vor der Räumung, und trotzdem wurden die Festungen geräumt.“

Kein Fürst Serbiens reiste je zu Homagialzwecken nach Konstantinopel, und ist eine derartige Reise weder durch schriftliche Acte, noch durch den Usus begründet. Die meisten Fürsten Serbiens machten dem Souverän einfach Höflichkeitsbesuche. Fürst Alexander Karageorgievic war gar nie in Konstantinopel. Dagegen erschienen die Fürsten aus dem Hause Obrenovic lediglich anstandshalber zum Besuche bei dem Souverän.

Die Reducierung der serbischen Armee, die Demolierung der neueren Befestigungsarbeiten, der von der Pforte beanspruchte und von ihr selbst auszuführende Bau einer Eisenbahn durch Serbien sind lauter Forderungen, welche im offenen Widerspruche mit der inneren Autonomie des Landes stehen und die, nebenbei bemerkt, bereits Gegenstand früherer Proteste und Ansprüche der Pforte gewesen sind, für welche sie bei den Mächten keine Unterstützung fand. Im Jahre 1857 geberdete sich die Pforte, als wenn sie ein Recht hätte, Telegraphen und Eisenbahnen in Serbien zu bauen. Nachdem sie mit ihren Ansprüchen zurückgewiesen wurde, baute Serbien sein eigenes Telegraphennetz und schloß mit der Pforte eine Telegraphen-Convention. Ebenso

stand Serbien mehrmals mit der Pforte wegen der Eisenbahn-Anschlüsse in Verhandlung. Wodurch will nun die Pforte das Recht begründen, den Eisenbahnbau in Serbien in eigene Hand zu nehmen?

Was die Forderung nach Reducierung der serbischen Militärmacht anbelangt, so ist es notorisch, daß die Pforte 1862 vergeblich gegen das serbische Militzgesetz protestirt hat.

Der Tribut, welcher eigentlich fälschlich so benannt wird, da es sich nur um Entschädigungssummen für die früheren türkischen Grundbesitzer und an das konstantinopler Zollamt für die entgehenden Einnahmen aus dem aufgelaassenen türkischen Zollamte in Belgrad handelt, kann, als bereits einmal fixirt und garantiert, ohne Verletzung des pariser Vertrages selbst dann nicht erhöht werden, wenn die Pforte in dieser Form die Vergütung der Kriegskosten beansprucht. — Hiermit wären die türkischen Friedensbedingungen vom diesseitigen Standpunkte aus zur Genüge beleuchtet und ersichtlich, daß dieselben nach keiner Richtung hin als billig und begründet bezeichnet werden können.“

## Vom Kriegsschauplatze.

Infolge der eingetretenen Waffenruhe und der in Belgrad noch immer nicht gänzlich beruhigten Stimmung herrscht hinter den Fronten der beiden Armeen doch einiges Leben. Nachdem bei dem bevorstehenden Waffenstillstande die Bestimmung der Demarcationslinie bis zum eigentlichen Friedensschlusse vor allem erfolgen muß, so werden ganz besonders auf serbischer Seite Truppen da und dorthin verschoben. Ueberdies thut man beiderseits so, als ob Türken und Serben imstande wären, noch monatelang den Krieg fortzuführen. Was nach dieser Richtung geschehen könnte oder sollte gibt der Telegraph als bereits vollbracht an. So sollen alle erdenklichen Abschnitte zwischen Paraçin und Deligrad vertheilt, ja sogar nach den Angaben müßiger und combinationelustiger Correspondenten befestigt werden. Die Bildung russischer Freiwilligen-corps, darunter auch einer St. Maria-Region, wird mit seltener Beharrlichkeit gemeldet und das Herbeiströmen von Geld und Leuten aus den entferntesten Gouvernements Rußlands versichert. Auch ist Tschernajeff bereits die Rolle des Königsmachers zugehört und zugleich gemeldet worden, daß sich die serbische Armee an dieser Art Beantwortung der Friedensbedingungen der Pforte betheiligte habe. Wie geringfügig auch das Factum sein mag, welches die Veranlassung zu einer wunderlichen Aeußerung chauvinistischer Prätorianerthums gab, immerhin mußte eine solche Manifestation als ein weiterer Beleg für die bekannte Disciplinlosigkeit der serbischen Armee erscheinen.

Wie in politischer, so war auch in militärischer Hinsicht der Krieg ein leichtfertiges Unternehmen, das ohne Berücksichtigung der moralischen und materiellen Hilfsmittel des Landes begonnen wurde. Wie mit Einem Schlage wurde die kriegsfähige Mannschaft Serbiens, die ihre Kämpfe, nach der Tradition der „Junaci“, in der Art der Montenegriner geführt hatte, nach den enggeschlossenen Formen und Reihen europäischer Heere zu einer „Armee“ vereinigt, welche wol über europäische Waffen, aber nicht über Disciplin, Geist und Erfahrung continentaler Streitkräfte verfügte. Die nationale Begeisterung gegen den Erbfeind wurde bald durch die Unfähigkeit der serbischen Generale paralysirt, und ihre Armee bewährte erst in der Vertheidigung des eigenen Landes die Kriegstüchtigkeit der vorhandenen Elemente.

Nur gegen eine türkische Armee, von deren nachlässiger Organisation und noch nachlässigeren Führung — meint schließlich die „Presse“ — konnten die Serben den immerhin beachtenswerthen negativen Erfolg: „Behauptung der Positionen“ erringen. Die Türken wechselten ihre Operationslinie nicht weniger als dreimal, sie unternahmen alles mit Zähigkeit, aber ohne Energie, und kein einziges mal verstanden sie es, die schwer errungenen Erfolge durch eine nachdrückliche Verfolgung auszunützen. Auf der einen Seite die besinnungslos dreinstürmende unerfahrene Jugend, auf der andern das apathische, unfähige Alter, und das Resultat einer zehnwöchentlichen Kriegführung war und blieb die mühselige Occupation eines serbischen Gebietstheiles von kaum zwei Quadratmeilen am linken Ufer der Morava.

## Politische Uebersicht.

Salzach, 20. September.

Vorgestern wurde in Ofen ein Ministerrath gehalten, in welchem sowohl das allgemeine Budget als das kroatische Landesbudget für das künftige Jahr besprochen wurde. — Die Session des kroatischen Landtages wird bis Ende October verlängert. Dadurch wird es demselben ermöglicht, das Landesbudget für das Jahr 1877, dessen rechtzeitige Erledigung schon bezweifelt wurde, noch in dieser Session zu votieren. Außerdem werden dem Landtage noch Gesekentwürfe über die Hintanhaltung der Rinderpest, über das Expropriationsverfahren in der Stadt Agram und über die Erhebung der effeger- Realschule zur Staatsanstalt vorgelegt werden. Die mit dem Antrage Sasit auf Botierung einer Dankadresse an den Kaiser für die Unterstützung der Beschädigten von Novi und Staroselo beabsichtigte Demonstration ist bereits als abgethan anzusehen. Der Club der Majorität hat nemlich beschloffen, über diesen Antrag zur Tagesordnung überzugehen, und dies wird auch im Landtage geschehen.

Die königliche Tafel in Pest bestätigte die Anklage und den Haftbeschuß gegen Miletic und Kasapinovic wegen Hochverraths. — Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Zichy wird im Laufe dieser Woche in einer Audienz beim Sultan seine neuen Beglaubigungsschreiben überreichen.

Der König von Baiern ernannte den Stiftdenkmal Enzler zum Bischofe von Speyer und Pater Ambrosius zum Bischofe zu Würzburg.

Das Resultat der französischen Gemeinderathswahlen ist noch nicht bekannt. Mittlerweile dürfte es wol von Interesse sein, zu constatieren, daß die gegenwärtige Regierung, im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen, den Behörden sowohl bezüglich der Deputirten als auch der Gemeindevahlen absolute Unparteilichkeit empfohlen hat. So schrieb der Präfect der Haute-Garonne an die Maires seines Departements: „Sie werden Ihre Agenten anweisen, sich vollständig jeder Einmischung in die Wahloperationen zu enthalten. Jede Pression oder jeder Einschüchterungsversuch würde mit sofort angezeigter werden, und ich würde nicht zögern, mich der Strafmittel zu bedienen, welche das Gesetz mir bietet.“ Bekanntlich haben die Präfecten der Herren Droglie und Buffet gerade das Gegentheil gethan und jene Beamten suspendirt, welche sich nicht dazu hergeben wollten, die Wähler im monarchischen Sinne zu beeinflussen.

Vorgestern hat in der City von London das große Meeting stattgefunden, das der Entrüstung der

Beichtstuhl, wo er scheinbar in tiefe religiöse Betrachtungen versank.

Es dauerte nicht allzu lange, so erschien der Pfarrer in der Kirche, die sich nach und nach auch mit Andächtigen füllte. Er hatte Ben Zoel schlafend im Hause zurückgelassen, aber wie sehr er diesem falschen Boten seines Freundes auch vertraute, er war nicht aus seiner Wohnung fortgegangen, ohne vorher das Zimmer, in dem sich das kostbare Document befand, fest zu verschließen.

Nachdem Bernhard Thomas die Messe gelesen und sich wieder in die Sacristei begeben hatte, theilte ihm der Messner mit, daß ihn ein Fremder sehnsüchtig im Beichtstuhl erwarte.

Der Pfarrer schüttelte den Kopf.

„Hm! ein Fremder! Es ist doch gestern abends niemand in Saint-Sernin angekommen, soviel ich weiß, außer Herr Castillan, der Secretär meines Freundes Etienne von Malton.“

„Der Mann, der nach Ihnen verlangt,“ sagte der Alte, „ist mir auch gänzlich unbekannt.“

„Nun, gleichviel. Man muß den guten Christen nicht warten lassen.“

Der Pfarrer verfügte sich in den Beichtstuhl, warf einen schnellen Blick auf den Wartenden und setzte sich. Castillan athmete hoch auf.

„Gott sei gelobt! endlich sind Sie da!“ rief er laut und freudig.

Thomas sah ihn verwundert an.

„Was sagen Sie da, mein Sohn? Ich bitte, sprechen Sie gefälligst das Beichtgebet.“

„Verzeihen Sie, ehrwürdiger Vater,“ erwiderte Castillan. „Es handelt sich nicht um himmlische, sondern um irdische Dinge.“

„Um irdische Dinge im Beichtstuhl? Das ist seltsam.“

„Welche Sie aber nichtsdestoweniger interessieren werden.“

„Ich begreife nicht, mein Herr — doch, ich will Sie hören. Was haben Sie mir mitzutheilen?“

„Zuerst meinen Namen. Ich heiße Ferdinand Castillan.“

Der Pfarrer fuhr erstaunt zurück. Er glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Wie — wie sagten Sie, mein Herr?“

„Ferdinand Castillan,“ wiederholte der Secretär.

„Aber der ist ja schon mein Gast und weilt in dieser Stunde in meinem Hause.“

„Es ist ein Betrüger, Herr Pfarrer.“

„Nicht möglich!“

„Ich schwöre es Ihnen.“

„Das genügt mir nicht. Ich fordere Beweise.“

„Die sollen Ihnen werden, wenn Sie mich gütigst anhören.“

„So reden Sie; ich höre.“

Castillan erzählte dem Pfarrer nun alle die Begebenheiten, deren Held er seit seiner Abreise von Paris gewesen war, und verschwieg selbst sein Abenteuer mit der hübschen Tänzerin nicht.

Bernhard Thomas Erstaunen war mit jedem Worte, das der junge Mann, dessen Stimme so ehrlich und offen gesprochen hatte, in nicht geringem Grade gewachsen. Er war schon nahe daran, ihm Glauben zu schenken, aber er befann sich und erwiderte ruhig:

„Ich will Sie nicht der Unwahrheit zeihen, mein Herr. Aber mir ist die größte Vorsicht geboten. Sie müssen mir noch überzeugendere Beweise liefern.“

„Wohl denn, Herr Pfarrer, sie sollen Ihnen werden.“

„Und wie, mein Sohn?“

„Sie wissen doch, daß Herr von Malton, Ihr Freund, Sie in Cognac erwartet.“

„Allerdings, er schrieb es mir.“

„Und Sie wollen dahin?“

„Ja, mein Herr.“

„Geben Sie diesen Vorsatz auf. Erwarten Sie ihn hier.“

„Welch' ein Vorschlag!“

„Ich rathe Ihnen, denselben anzunehmen. Wer weiß, was geschähe, begleiteteten Sie diesen Mann, den Sie bis jetzt noch für den wahren Castillan halten. Er könnte sie ermorden und sich des Documents bemächtigen, das Sie meinem Herrn überbringen wollen.“

Der Pfarrer lächelte.

„Keine Furcht, mein Freund, ich weiß mich zu vertheidigen.“

„Ohne Zweifel. Aber dieser Mensch hat Complicen. Genug, es ist besser, Sie bleiben in Saint-Sernin und erwarten Herrn von Malton, an den ich geschrieben habe. Er wird in aller Eile hier eintreffen.“

„Wann schrieben Sie ihm?“

„Diesen Morgen. Ich habe ihm Botschaft durch Marotte geschickt, von der ich Ihnen gesprochen habe.“

„Und diesem Geschöpfe, das Ihnen so arg mitgespielt hat, schenken Sie Vertrauen?“

„Beruhigen Sie sich. Ich stehe für ihre Treue. Ich habe nur noch eine Bitte.“

„Welche, mein Sohn?“

„Erklären Sie Ihrem Gaste, wenn Sie nach Hause kommen, daß Sie nicht abreisen wollen, da Sie Nichts erhalten, daß Ihr Freund Malton nächstens hier

englischen Hauptstadt über die bulgarischen Greuel Ausdrück geben sollte. Den Vorsitz führte der conservative Lordmayor; die Versammlung votierte eine Adresse an die Königin, in welcher die Unabhängigkeit der slavischen Provinzen befürwortet wird. — Der Prinz von Wales wird am 1. Oktober der Einweihung des Denkmals van de Wevers in Löwen mit dem König und der Königin von Belgien beiwohnen.

In Moskau hat sich ein Verein gebildet, der die Waisen der gefallenen Serben adoptieren und versorgen will. Nächstens wird eine ansehnliche Anzahl solcher Waisen nach Rußland abreisen. — Die jetzt in Serbien ankommenden Russen bringen bereits ihre Waffen mit. In den letzten Tagen sind sehr viele Unteroffiziere und Soldaten angekommen. Dieser Zuzug hat die Armee Tschernajeffs bedeutend verstärkt. Die Vücken, welche die Kämpfe seit dem 1. September in den Reihen der Milizen gerissen haben, sind bereits völlig ausgefüllt.

Im Haag eröffnete der König vorgestern die Generalstaaten mit einer Thronrede, in welcher er die Beziehungen zu den fremden Mächten als fortgesetzt sehr freundschaftliche bezeichnet. Der Zustand des Landes, besonte die Thronrede weiters, ist ein günstiger, die Einnahmen nehmen stetig zu. Unausgefüllt ist die Aufmerksamkeit der Regierung auf Vermehrung der Hilfsquellen des Landes gerichtet. Der Krieg im Norden von Sumatra dauert fort, sonst herrscht in Indien überall Ruhe. Es sei zu hoffen, daß die mit Venezuela entstandenen Verwicklungen demnächst zur Lösung gelangen werden. Schließlich wurden Gesekentwürfe, betreffend Reformen der Strafgesetzgebung, des Wahlgesetzes, des Volksschulunterrichtes und der Steuern angekündigt.

Samstag abends und Sonntag haben sich die Unruhen in Amsterdamm nicht wieder erneuert, und glaubt man, daß nunmehr die Ruhe nicht mehr gestört werden wird. Die Specialcorrespondenten mehrerer Journale haben übrigens, wie jetzt vielfach versichert wird, die Tragweite der Unruhen übertrieben.

Die durch das Heeresgesetz für jedes Jahr vorgeschriebenen Herbstübungen der rumanischen Truppen haben am 18. d. M. begonnen; jedoch wurden alle Concentrationen von Truppen absichtlich vermieden, um ja keinen Grund zu Beschuldigungen oder Argwohn zu geben.

Die Waffenruhe ist nun vonseite der Pforte offiziell proclamirt worden; ein Trabe des Sultans verfügt die Einstellung der Feindseligkeiten auf zehn Tage, vom letzten Freitag an gerechnet. Wie die „Presse“ aus bester Quelle erfährt, dürfte diese Frist sodann verlängert werden; an die Armeecommandanten der kriegsführenden Parteien sind bereits die hierauf bezüglichen Weisungen ergangen. Inzwischen hat sich das englische Cabinet beeilt, seine Friedensvorschläge zu formulieren; dieselben basieren auf dem status quo in Serbien und Montenegro; für Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien sollen reformirte Vokalregierungen eingesetzt werden. Wie England diesen Vorschlag ausgeführt sehen will, darüber dürfte wol bald das Nähere bekannt werden. Für alle Fälle ist die schnelle Initiative der englischen Regierung ein Moment von hervorragender Wichtigkeit. Die Friedensunterhandlungen sind in aller Form mit einem essentiellen Programm eröffnet. Unter diesen Umständen wird auch der Zwischenfall im Lager Tschernajeffs, der zu einer Proclamierung Milans als König von Serbien aufgebauscht wurde, ohne Bedeutung bleiben. Es haben allerdings einige demonstrative Ruße von Soldaten stattgefunden, als die türkischen Friedensbedingungen bekannt wurden. Tschernajeff ist

eintreffen werde, und achten Sie dann auf seine Miene. Seien Sie überhaupt vorsichtig. Dieser Ben Joel hat sich vorgenommen, Ihnen das Document mit List oder Gewalt zu entreißen.“

„Gut, Ihr Wunsch soll erfüllt werden, mein Sohn.“

„So bin ich mit meiner Beichte zu Ende. Ich danke Ihnen für die Güte, mich angehört zu haben.“

Der junge Mann stand auf, um den Beichtstuhl zu verlassen. Der Pfarrer begleitete ihn. An einer Stelle der Kirche, die vom Tageslicht hell bestrahlt war, ergriff er ihn beim Arm und sah ihn lange und fest an.

„Sie besitzen das Aussehen eines wackeren jungen Mannes,“ sagte er, „und ich will Ihnen, soweit meine Vorsicht es zuläßt, vertrauen. Was gedenken Sie jetzt zu thun?“

„Das Kommende ruhig abwarten.“

„Sind Sie in Saint-Sernin irgendwo eingelehrt?“

„Nein, ich wollte mich nirgends sehen lassen. Ich werde mich in der Nähe Ihres Hauses aufhalten.“

„Nicht so. Man könnte Sie entdecken. Begeben Sie sich hinter meine Wohnung. Dort finden Sie eine kleine Thür, die aufs Feld hinausführt. Durch diese kommen Sie in einen Stall, in dem eine Leiter steht, auf der Sie auf einen kleinen Boden gelangen. Dort mögen Sie sich verbergen. Ich selbst werde Sie mit Nahrung versorgen und Ihnen mittheilen, was geschehen wird.“

„Vortrefflich, Herr Pfarrer. Ich sehe, wir verstehen uns. Jetzt fürchte ich nichts mehr.“

„Castellan wollte die Kirche verlassen. Aber Thomas hielt ihn zurück.“

„Lassen Sie mich vorausgehen,“ sagte er. „Aber seien Sie in wenigen Minuten auf Ihrem Posten.“

(Fortsetzung folgt.)

bereits von der Regierung bedeuert worden, dergleichen Ausschreitungen energisch zu begegnen.

Gerüchtweise verlautet, Michad Pascha, der entschiedene Gegner eines Waffenstillstandes mit Serbien, werde zurücktreten, um die Friedensunterhandlungen zwischen der Pforte und den Großmächten zu ermöglichen.

Aus Bulgarien sind seit dem Beginne des Krieges bei 30,000 Familien nach Serbien emigriert. Unter diesen Flüchtlingen herrscht große Noth, die zu lindern die Regierung kaum imstande ist. Man hat daher privatim eine Collecte für die Bulgaren eröffnet.

## Tagesneuigkeiten.

### Die Tabakfabrication in Oesterreich.

Die Geschichte des österreichischen Tabakmonopols von seinem Entstehen bis auf die gegenwärtige Zeit zerfällt in vier Perioden. Die erste Periode umfaßt einen Zeitraum von 113 Jahren, d. i. von 1670 bis 1783. Diese Periode wird die Pachtperiode genannt, weil in derselben das ausschließliche Recht, Tabak zu kaufen, zu fabricieren und zu verkaufen, an privilegierte Personen, Gesellschaften und Corporationen, z. B. an Provinzial-Landstände, verpachtet war.

Die zweite Periode umfaßt einen Zeitraum von 66 Jahren, d. i. von 1784 bis 1850. In dieser Periode wurde die Fabrication und der Verkauf der Fabricate in der Regie des Staates betrieben, was noch gegenwärtig der Fall ist. In dieser Periode erhielt das Tabakmonopol eine immer weiter greifende Ausdehnung; zu Ende derselben stand das Tabakmonopol, mit Ausnahme der ungarischen Kronländer, im ganzen Reiche in Wirksamkeit.

Die dritte Periode brachte die Ausdehnung des Tabakmonopols auch auf Ungarn und seine Nebenländer, indem das kaiserliche Patent vom 29. November 1850 — wirksam vom 1. März 1851 — die ungarischen Kronländer in das Monopolgebiet einbezog.

Als vierte Periode endlich kann die Zeit, welche mit der dualistischen Gestaltung der Monarchie zusammenfällt und ihren Anfang vom Jahre 1868 nimmt, betrachtet werden. Diese letzte Periode ist es, welche in dem vierten Hefte des dritten Bandes der vom österreichischen Handelsamte publicirten „Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr“ eine ausführliche Darstellung findet, der wir nachstehende Auszüge entnehmen:

In Oesterreich bestanden in den Jahren 1868 und 1869 fünfzehn Tabakfabriken, nemlich in Wien zwei (Kobau und Kennweg), dann je eine in Hainburg, Slein, Linz, Schwaz, Sacco, Klagenfurt, Fürstfeld, Joachimsthal, Sedletz, Jglau, Söding, Monasterchyska und Winnitz. Im Jahre 1870 kamen zwei neue Fabriken hinzu, Hallein und Neutitschein; das Jahr 1871 brachte eine neue Fabrik, jene zu Laibach; besonders stark aber vermehrte sich die Zahl der Tabakfabriken im Jahre 1872, in welchem Jahre acht neue Fabriken in Thätigkeit traten, nemlich zu Rovigno, Landkron, Budweis, Tabor, Bantsch, Kratau, Jagielnica und Zablotow; im Jahre 1873 endlich wurde die Fabrik zu Sternberg (Mähren) errichtet. Die Zahl der Tabakfabriken Oesterreichs betrug also in den Jahren 1868 und 1869 15, im Jahre 1870 17, im Jahre 1871 18, im Jahre 1872 26, im Jahre 1873 27.

Die Zahl der in diesen Fabriken beschäftigten Arbeiter stieg in der Zeit von 1868 bis 1873 von 15,418 auf 27,453. Die Zahl der Arbeitstage variiert ganz unbedeutend. Die Lohnverhältnisse haben sich in den österreichischen Tabakfabriken fortwährend verbessert, und namentlich brachte das Jahr 1872 bei den meisten Fabriken eine Erhöhung des Einkommens der Arbeiter. Im Jahre 1873 bewegte sich der Lohn im Gelde per Tag in der Fabrik Wien (Kennweg) zwischen 1 fl. 15 kr. bis 1 fl. 20 kr., in jener in der Kobau zwischen 65 kr. bis 1 fl. 40 kr., in jener zu Stein zwischen 55 kr. bis 1 fl. 36 kr., in jener zu Linz zwischen 52 kr. bis 1 fl. 80 kr., in jener zu Hallein zwischen 42 kr. bis 1 fl. 7 kr., in jener zu Schwaz zwischen 40 kr. bis 1 fl. 20 kr., in jener zu Sacco für Knaben zwischen 18 kr. bis 40 kr., für Arbeiter zwischen 40 kr. bis 94 kr., für Aufseher, Professionisten, Werkführer zwischen 83 kr. bis 2 fl., in jener zu Klagenfurt zwischen 30 kr. bis 1 fl. 50 kr., in jener zu Laibach zwischen 33 kr. bis 1 fl. 20 kr., in jener zu Rovigno zwischen 15 kr. bis 94 kr., in jener zu Fürstfeld zwischen 18 kr. bis 1 fl. 83 kr., in jener zu Joachimsthal zwischen 44 kr. bis 1 fl. 50 kr., in jener zu Sedletz zwischen 40 kr. bis 2 fl., in jener zu Landkron zwischen 31 bis 85 kr., in jener zu Budweis zwischen 40 bis 92 kr., in jener zu Tabor zwischen 36 bis 91 kr., in jener zu Jglau zwischen 43 bis 1 fl. 86 kr., in jener zu Neutitschein zwischen 15 bis 1 fl. 16 kr., in jener zu Bantsch zwischen 28 bis 83 kr., in jener zu Sternberg zwischen 38 bis 1 fl. 20 kr., in jener zu Kratau zwischen 23 bis 1 fl. 10 kr., in jener zu Jagielnica zwischen 24 bis 85 kr., in jener zu Zablotow zwischen 18 kr. bis 1 fl. 11 kr.

(Fortsetzung folgt.)

(Hofnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser traf den 19. d. M. in Wien ein und lehrte nach einigen Tagen nach Gödöllü zurück. Se. Majestät wird sodann mit der kaiserlichen Familie bis Weihnachten in Ungarn verweilen. Ihre Majestät

die Kaiserin gebraucht seit einiger Zeit wieder die Rumyskur. Die zur Bereitung der Rumyskur notwendigen kleinen russischen Steppenpferde wurden — wie ein ungarisches Blatt meldet — bereits aus Schönbrunn nach Gödöllü transportirt.

(Herbst-Denkmal.) Die „Deutsche Volkszeitung“ meldet über das projectierte Herbst-Denkmal im Böhmerwalde: „Das im nächsten Sommer zu errichtende Monument besteht aus einem schon vorhandenen pyramidalen Granitblocke; der Unterbau aber wird aus Quadersteinen zusammengefügt. Jeder Theilnehmer spendet im Laufe des Winters einen solchen Stein entweder in natura oder er läßt denselben beim engeren Executiv-Comité anfertigen. In den Stein wird der Name des Sponderers eingraviert. Auch Denkreime sind zulässig. Diese Steine sollen ein Symbol sein des festen, brüderlichen Zusammenhaltens der versaffungstreuen Deutschen im Böhmerwalde sowie des Vertrauens und der Dankbarkeit des Volkes für die treuen Verfechter seiner Interessen.“

(Uebertragung der Leiche Bellini's.) Man schreibt aus Paris, den 15. September: Heute vormittags um 11 Uhr wurden auf dem Père Lachaise die dort seit dem Jahre 1835 ruhenden sterblichen Reste Vincenzos Bellini's ausgegraben, um nach Catania, der Vaterstadt des Componisten der „Norma“, „Sonnambula“ u. s. w., übertragen zu werden. Eine Deputation der sicilianischen Stadt, bestehend aus den Herren Fürst Grimaldi u. s. w., hatte sich zu dem Acte eingefunden, welchem auch sonst viele Italiener, dann der Seinepräfect Ferdinand Duval, die Theater-Directoren Carvalho, Perrin, Escudier und einige andere musikalische Notabilitäten beiwohnten. Es wurden fünf Reden gehalten, drei französische von dem Marquis San Giuliano als Vertreter der Stadt Catania, von den Herren Escudier und Michael Masson, zwei italienische von dem Commendatore Curro und dem Fürsten Grimaldi. Alle beklagten den frühen Tod des unvergeßlichen Meisters und erinnerten an die begeisterte Aufnahme und Gastfreundschaft, die er in der pariser Kunstwelt gefunden. Der aus der Gruft gehobene Sarg wurde auf einen reichgeschmückten, mit sechs Pferden bespannten Leichenwagen gehoben, der halb mit Kränzen, von denen viele die italienischen Nationalfarben trugen, beladen war. Eine Abtheilung Infanterie erwies dem Zuge, der sich nun nach dem lyoner Bahnhofe bewegte, die militärischen Ehren. Das leere Grab soll jetzt ein Denkstein mit folgender Inschrift bezeichnen: Catania grata a Parigi nel richiamare le ceneri illustre questa lapido pose 15. Sett. 1876.

(Ein Quäker gegen die Militärpflicht.) Ein seltener Fall wurde am vorigen Donnerstag vor dem Kriegsgericht von Marseille verhandelt. Der aus der Ortschaft Le Bigon zur Reserve einberufene 23jährige Kaufmann Josua Philemon Riffote hatte sich geweigert, seine Dienstpflicht zu erfüllen und sich in Rimes einkleiden lassen, weil sein Glaubensbekenntnis als Quäker ihm verbiete, gegen seine Mitmenschen zu kämpfen und mithin die Waffen zu führen. Da man ihm vorhielt, daß es sich zunächst für ihn nur um militärische Leistungen handelte, erwiderte er, es wäre eine Lüge, die er nicht über sein Gewissen bringen könnte, wenn er ein Gewehr trüge mit der geheimen Absicht, seinen Gebrauch davon zu machen. Die Militärbehörde ging auf diesen Einwand nicht ein und stellte Riffote, da er bei seiner Weigerung beharrte, vor das Kriegsgericht. Riffote gehört einer ehrbaren, aus sechs Köpfen bestehenden Quäkerfamilie an; er ist schon einmal, im Jahre 1870, wegen eines ähnlichen Ungehorsams zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Auf die Frage des Präsidenten des Kriegsgerichtes, was er thun würde, wenn ein Mörder unter seinen Augen das Leben seines Vaters bedrohte, erwiderte Riffote: „Ich würde den Mord ohne den Gebrauch einer Waffe zu verhindern suchen.“ „Und wenn Ihnen dies nicht gelänge. Würden Sie den Mörder gewähren lassen?“ — „Ja wol, Herr Oberst!“ — Der Vertheidiger des Angeklagten machte geltend, daß in der Zeit von 1853 bis 1863 drei Quäker mit Rücksicht auf ihre Religion vom Militärdienste entbunden und in den Bureaux oder Hospitälern verwendet worden wären. Das Kriegsgericht erblickte gleichwol in der Weigerung des Angeklagten eine Widersetzlichkeit und verurtheilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

(Eilzüge in England.) Das Fachblatt „Engineer“ gibt eine Zusammenstellung von beglaubigten Fällen, in denen die größte bekannte Fahrgeschwindigkeit auf Eisenbahnen erreicht wurde. Brauel fuhr mit einer Eilzug-Locomotive 13 (englische) Meilen weit in zehn Minuten, was einer Geschwindigkeit von 78 Meilen die Stunde gleichkommt. Patrick Stirling, ein Locomotivführer von der Great-Northherabahn, legte vor einigen Jahren 15 Meilen in 12 Minuten zurück und erreichte somit eine Geschwindigkeit von 75 Meilen per Stunde. Auf der Great-Westernbahn haben mehrere Locomotiven die Fahrt von Paddington nach Didcot in 47 1/2 Minuten gemacht und eine Schnelligkeit von 72 Meilen in der Stunde erreicht. Eine Geschwindigkeit von 66, 67 und 69 Meilen ist aber bei den Eilzügen auf den großen englischen Bahnen: der großen Nordbahn, der großen Westbahn u. s. w., gar keine Seltenheit. Aber auch schreckliche Unglücksfälle sind nicht selten genug, und auf der großen Westbahn ist erst unlängst der wegen seiner rasenden Schnelligkeit „der stiegende Holländer“ genannte Eilzug zuschanden gekommen.

(Eine afrikanische Ausstellung.) Um nicht hinter den übrigen Welttheilen zurückzustehen, veranstaltet nun auch Africa eine Ausstellung. Dieselbe soll am 15. Februar nächsten Jahres in der Kapstadt eröffnet werden, macht aber vernünftigerweise keinen Anspruch, auch die schönen Künste in ihr Gebiet zu ziehen, sondern will sich mit dem begnügen, was in das Fach der Rohstoffe und ihrer vielgestaltigen Erzeugnisse einschlägt.

(Besuch der Weltausstellung in Philadelphia.) In den 94 Tagen vom 10. Mai bis 20. August, an welchen die Ausstellung geöffnet war, wurde dieselbe von 3,630,214 Personen besucht, von denen 1,100,015 Zuhaber von Freikarten waren. Die Einnahmen beliefen sich bis zum 29. v. M. auf 1,221,896-50 Dollars.

Jokales.

(Se. Excellenz des Herr Landescomman- dierende F. M. Freiherr v. Ruhn) am 18. d. M. von seiner kürzlich unternommenen Inspectionsreise in Krain und Kärnten wieder nach Graz zurückgekehrt.

(Serr van Holl) hat ein Engagement als Schauspieler und Regisseur bei der komischen Oper in Wien angenommen.

(Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1876 geleistet die Herren: Gustav Fischer 5 fl., Rapsch 5 fl., Ferdinand Wahr 5 fl., Johann Müller 5 fl., Slowitsch 5 fl., Franz Spancic 3 fl., Gustav Tonies 5 fl. und August Winkler 6 fl.

(Humanitätsact.) Die k. k. Generaldirection der priv. Südbahn-Gesellschaft hat sich über den Bericht des hiesigen Stationsvorstandes in anerkennenswerther Constanz bestimmt gefunden, der hiesigen freiwilligen Feuerwehr die entfallenden Bahngebühren für den aus Anlass des großen Brandes in Loitsch am 8. v. M. eingeleiteten Separatzug von Laibach nach Loitsch und retour gänzlich nachzusehen.

(Samassa'sche Feuerspritze.) Bei dem am 17. und 18. d. M. in Gmunden stattgefundenen siebenten oberösterreichischen Feuerwehrtage, an dem sich 1300 Feuerwehrmänner, Vertreter von 83 freiwilligen Feuerwehren, beteiligten und mit dem gleichzeitig auch eine allgemeine österreichische Ausstellung von Spritzen und Feuerlöschgeräthen verbunden war, gelangte auch eine aus der Samassa'schen Fabrik in Laibach hervorgegangene Feuerspritze zur Erprobung und erwarb sich durch ihre hervorragende Leistungsfähigkeit die allgemeine Anerkennung der versammelten Fachmänner.

(Heimische Industrie.) Unter den auf der Kunst- und Kunstgewerblichen Ausstellung in München prämierten Ausstellern befindet sich auch Herr Franz Steinmeyer, Parquettenfabrikant in Petrouberd in Krain. Derselbe wurde für seine ausgestellten Parquetten mit einem Preisdiplome ausgezeichnet.

(Der literarische Nachlaß Anastasius Grün's.) Die anlässlich der schweren Erkrankung Anastasius Grün's aufgetauchte und allseits mit freudiger Befriedigung aufgenommene Nachricht, daß die Lesewelt ein neues poetisches Werk des gefeierten Dichters erwarten dürfe, und daß sich dasselbe bereits unter der Presse befinde, erhält durch die neuesten authentischen Mittheilungen ihre theilweise Bestätigung.

(Schwere Verletzung.) Als der die Post zum hiesigen Südbahnhofe befördernde Postwagen gestern vom Postamtgebäude abfuhr, brach plötzlich ein Rad am Wagen, infolge dessen derselbe umfiel und der am Boche sitzende Postillon zu Boden geschleudert wurde.

(Tabakverkehr in Krain.) Im I. Semester 1876 hat sich der Absatz an arabischen Tabakfabrikaten in Krain gegen die gleiche Periode des Vorjahres um den Betrag von 24.803 fl. erhöht.

Börsenbericht. Wien, 19. September.

Table with columns for various financial instruments: Renten, Eisenbahn-Anl., Nationalbank, etc. Includes sub-sections for 'Actien von Banken' and 'Actien von Transport-Unternehmungen'.

(Ein Wolf erlegt.) Am 10. d. M. wurde vom Forst- aufseher Markus Lerch in Laaken, im Walde Ravnagora, Steuergemeinde Terovc, Ortsgemeinde St. Michael-Stopic, im politischen Bezirke Rudolfswerth, auf dem dem Herrn Ritter von Friedau gehörigen Jagdreviere ein über ein Jahr alter Wolf erlegt.

(Der Hund.) Von der neuen illustrierten Zeitschrift: "Der Hund, Organ für Züchter und Liebhaber reiner Rassen, redigiert von R. v. Schmiedberg" (Verlag von Paul Dolff in Leipzig), liegen jetzt die Nummern 6, 7, 8 und 9 vor. Aus dem interessanten Inhalt derselben erwähnen wir: Allgemeine Grundzüge bei der Thierproduction. Von Director Dr. Ruff. II. Ueber die Bedeutung der Zucht. Die Ausstellung in Dresden. Programm der internationalen Hunde-Ausstellung zu Hamburg. Der altdeutsche Leithund. Der Setter. Programm der Hunde-Ausstellung in Wien. Einladung an alle Kenner und Freunde des Hundes zur Bildung eines Vereins für Zucht und Schausstellung von Rasse-Hunden in Berlin. Von S. Wagenführer. Ausstellung im Haag. Die nationale Hunde-Ausstellung im Crystal Palace zu London. Windhund-Rennen des norddeutschen Hitz-Clubs. Die Verwendung des Hundes zu Sanitätszwecken. Bericht über die Ausstellung in Hamburg. Seltene Klugheit. Probeschimmen zu Mainz. Literatur. Familiennachrichten. Porträts mit ansprechendem Text von folgenden Hunden: Elba, Bride of the Border, Murphy und Bella. Die Zeitschrift erscheint monatlich zweimal à 4 Seiten in Folio-Format und kostet halbjährlich 3 Mark. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie die Verlagsbuchhandlungen entgegen.

Veneise Post.

Semlin, 19. September. (N. fr. Pr.) Ueber die gestern abends in kurzem Wege einfacher Verständigung zwischen den Obercommandanten der beiderseitigen Armeen für acht Tage verfügte Einstellung der Feindseligkeiten existiert keine schriftliche Abmachung; doch ist man übereingekommen, der eventuell erforderliche erscheinenden Wiederaufnahme des Kampfes eine eintägige Kündigung der Waffenruhe vorangehen zu lassen.

Belgrad, 19. September. (N. W. Tgbl.) Der Fürst ist über das Pronunciamento der Armee sehr erzürnt, da auf diesem Wege Serbien der Anarchie zugeführt werden könne. Die Rädelshörer sollen bestraft werden. Tschernajeff soll abgesetzt werden. Die Regierung bezeichnete den Vertretern der Großmächte gegenüber diese Manifestation als eine Ausschreitung, die ohne jegliche Consequenz bleiben werde.

Belgrad, 19. September. (N. W. Tgbl.) Trotz der Waffenruhe griffen die Türken vorgestern und gestern die serbischen Truppen bei Alexinae an. Oberst Peterjona warf dieselben zurück. General Tschernajeff telegraphierte dem Fürsten, daß er sich unter solchen Umständen nicht mehr verpflichten könne, die Waffenruhe streng zu halten. Kriegsmminister Nikolic reiste infolge dessen heute nach Deligrad.

Konstantinopel, 19. September. (N. W. Tgbl.) Da der Friede während der festgesetzten zehntägigen Waffenruhe schwerlich zustande kommen dürfte, so wird auf letztere wahrscheinlich ein vierwöchentlicher Waffenstillstand folgen. Die türkischen Soldaten würden während dieser Zeit in der Lage sein, das große Ramazanfasten und das Bairamfest gehörig zu begehen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. September. Papier-Rente 66.55. Silber-Rente 69.55. 1860er Staats-Anlehen 112. Bank-Actien 864. Credit-Actien 150.30. London 121.10. Silber 101.65. R. f. Münz-Dukaten 5.79. Napoleonsd'or 9.66. 100 Reichsmark 59.40.

Wien, 20. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 150. 1860er Lose 112.10, 1864er Lose 131. österreichische Rente in Papier 66.55, Staatsbahn 281.50, Nordbahn 180.50 20. Frankensätze 9.66 1/2, ungarische Creditactien 124.75, österreichische Francobank 77. österreichische Anglobank 77. Lombarden 77. Unionbank 58. austro-orientalische Bank 336. Lloydactien 336. austro-ottomanische Bank 16.25, türkische Lose 16.25, Communal-Anlehen 96. Egyptische 102.50. Geschwächt.

Theater.

Heute: Zum erstenmale: Flattersucht. Lustspiel in 3 Acten von Victorien Sardou, deutsch von Dr. August Förster.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 20. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 27 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (46 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with columns for various goods and their prices: Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angekommene Fremde.

Am 20. September.

Hotel Stadt Wien. Stampfl und Kuti, Kaufleute; und Morocutti, Trieste. Weiß und Brill, Kaufleute; Weil und Gaspar, Wien. Frantovic, Consul, mit Familie. Martinat, t. l. Oberlandesgerichtsrath, Graz. Buser, Gbrz. Firsch, Kfm., Konstantinopel. Hertl, Werksdirector, Johannishal. Devetak, Tolmein. Golob, Hdlsm., Kopreinitz. Knific, Geistlicher, Krain. Wolsheim, Rudolfswert. Dalasta, Fiume. Ivanovic, Dubapest. Hotel Glesant. Krushitz, Grundbuchsführer, Gili. Cellesina, Graz. Francisci, Verwalter, Klagenfurt. Venasi, Gbrz. Fanda sammt Familie, und Berthold, Trieste. Reitter und Friedmann, Triebmann und Weizel, Wien. Reitter und Tiegsmüller, Sitzheim. Hotel Europa. St. Durchlaucht Fürst Windischgrätz, sammt Sohn und Diener, Vittel. Demeon, Mailand. Aperl, Ingenieur, Graz. Hierling sammt Tochter, Agram. Schweiger, Frankfurt. Pomemel, Fabrikant, Berlin. Strem, Fiume. Kohren. Dalkerozky, Marburg. Peterka, Reisender, Wien. Maier, Hdlsm., Trieste. Kubel, Bamberg. Kaplan und Desterlein, Nürnberg. Urban, Privat, Budapest. Kaiser von Oesterreich. Huber Anna, Graz. Graber, Triestall. Valentin, Agram. Biller mit Familie, Dedenburg. Kaiserlicher Hof. Dreber, Marburg. Lindel sammt Frau, Weis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for meteorological data: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, etc.

Morgennebel, nach zehn Uhr Aufheiterung, sonniger Tag, intensives Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 13.4°, um 0.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Advertisement for Aurelie v. Tamasy geb. v. Gromadzki, widow of Hauptmanns-Witwe, with a cross symbol and text about her late husband's death.

Wien, 19. September. Heute, am israelitischen Neujahrstage, war die Börse sehr schwach besucht, der Verkehr infolge dessen ganz geringfügig. Die Stimmung schien eine günstige und wurde nicht gestört.